

Vorbild für das ganze Land; in keinem Bürgerhause konnte herzlichere Liebe und Treue herrschen, wie in diesem Fürstenschloß. Der Kronprinz und seine Luise nannten sich „Du“, wie andere Eheleute, und verkehrten ohne alle Förmlichkeit miteinander, was die Oberhofmeisterin freilich nicht immer billigte. Sie wünschte, Friedrich Wilhelm möchte sich bei seiner Gemahlin immer erst feierlich anmelden lassen, ehe er ihr Zimmer beträte; sie fand es nicht passend, wenn ihr junges Paar, welches das nächste am Throne war, in einem zweispännigen Wagen zu Hoffestlichkeiten fuhr, während ihm bei solchen Gelegenheiten eine sechsspännige Staatskutsche mit zwei Kutschern und drei Dienern gebührt hätte; sie war entsetzt, wenn während einer ländlichen Sommerfrische die Herrschaften sich eines Leitervagens zu ihren Spazierfahrten bedienten. Aber solche kleine Züge zwangloser Natürlichkeit erwarben dem Fürstenpaar die Liebe des Volkes, dem es dadurch näher gerückt wurde, und zugleich erhöhten sie das Gefühl des Glücks und der Zufriedenheit des jungen Ehepaares, das in dieser Einfachheit ganz übereinstimmte. Oft, wenn sie von einem glänzenden Fest zurückkehrten, sagte der Kronprinz: „Gott sei Dank, daß Du nun wieder meine Frau bist!“

Der erste Geburtstag, den Luise in Berlin feierte, wurde zu einem Festtage für die ganze Stadt. Der König, der sie ganz besonders in sein Herz geschlossen hatte, schenkte ihr ein Lustschloß in Oranienburg zum Sommeraufenthalt und fragte sie am Abend des frohen Tages, ob ihr Herz ganz befriedigt sei. „Ich habe nur noch einen Wunsch,“ erwiderte sie: „eine Hand voll Geld für meine Armen!“ Nie vergaß sie über dem eigenen Glück die Nothleidenden; ihnen zu helfen, blieb stets eine ihrer höchsten Freuden.

Wenige Monate nach ihrer Vermählung mußte Luise sich zum erstenmal von ihrem Gatten trennen. In Polen war ein Aufstand ausgebrochen, der den Zweck hatte, die alte Unabhängigkeit des Landes herzustellen und die Provinzen zurückzugewinnen, welche Rußland, Oesterreich und Preußen in den Jahren 1772 und 1793 unter sich geteilt hatten. Wieder zog der König mit seinen beiden Söhnen ins Feld, und der Kronprinz führte bei der Belagerung von Warschau selbst eine Sturmkolonne zum Angriff gegen die feindlichen Schanzen. Man kann sich denken, mit welcher Sorge die jugendliche Gattin daheim die Nachrichten vom Kriegsschauplatz erwartete! Aber mit festem Mut suchte sie ihre Angst zu beherrschen und erwiderte einer Freundin, die sie bedauerte: „Ich zittere vor jeder Gefahr, der mein Mann sich aussetzt, aber ich sehe ein, daß der Kronprinz, der der erste nach dem König auf dem Throne ist, auch der erste nach ihm ins Feld sein muß.“ Die Prinzen kehrten im Herbst 1794 wohlbehalten aus dem Kriege zurück, und ein Jahr später wurde das Glück der jungen Ehegatten durch die Geburt eines Sohnes erhöht, der den Namen seines Vaters erhielt. War er schon von der Wiege an zum künftigen König bestimmt, so konnte doch niemand ahnen, daß der zweite Sohn, Wilhelm, nicht nur als sein Nachfolger über Preußen, sondern als Kaiser über das ganze Deutschland herrschen würde.

Das kronprinzliche Paar hatte den großen Wunsch, die Sommermonate in freier Natur und ungestörter Ruhe zu verleben, doch war das Lustschloß zu Oranienburg dazu nicht recht geeignet; es war zu prächtig und nicht